

zugliedern. Anders wird die Lage des Bodens, anders die Richtung des Wachstums, das Oben und Unten zerfällt in Ausstrahlungen; Kurve, Knick, Grade, Farben und jede Lichtgebärde erwarten die ungebannten Begegnungen um sich und mehr noch, sie beginnen ihnen entgegen zu gehen.«

Der Klarheit seiner Anschauung entspricht die Exaktheit seiner Arbeiten. Sie sind ohne Willkür, ohne Zufälliges. Keine Stimmungsmalerei; statt dessen exakteste Klarheit, klar umrissene Formen, bestimmte Farbgebung. Seine Bilder und Zeichnungen sind durch Geometrie gebändigte Visionen, Projektionen kosmischer Wesenheiten. Freundlich bettet zentrale Kräfte in dezentrale ein. »Die letzteren sind die positiven, die urzeugetrischen Werte. Immer wird die umrissene Form im Bilde dem Baum im Raume gleichen, ein begrenztes inmitten unendlicher Kraftdifferenzierung.« So sind auch seine Bilder und Zeichnungen im eigentlichen Sinn unabgeschlossen, Ausschnitte aus dem Kosmos. »Wie kann ich noch ein Blatt zeichnen, mit scharfen Umrissen, wenn das zeitlose Leben dieses Blattes über seine Grenzen strebt und beseeligt werden will durch seine Vermählung mit der Unendlichkeit.«

Organisch ist das Werk Freundlichs aus fast magischen Uranfängen gewachsen. Anfangend mit primitivster Beschränkung ist er zu immer weiter gehenden Differenzierungen fortgeschritten, gleichzeitig sich technisch vervollkommend zu der Eigenart der ihm adäquaten Vorstellungsart kommend. Zwischen den ersten graphischen und malerischen Versuchen und den letzten vollendeten Bildwerken, vor allem in dem großen, für Köln bestimmten Mosaik, das aus den Kraftlinien der Gegenwart heraus entstand, als ein Symbol kosmischer Kurvität, liegt ein Weg, dessen Ziel nur mit konsequentester Disziplin zu erreichen war.

Anläßlich eines Vortrags, den Freundlich in Berlin bei I. B. Neumann über die Verwandlung der sichtbaren Welt hielt, war in den Neumannschen Ausstellungsräumen ein Teil der Arbeiten Freundlichs ausgestellt, darunter das im Kairosverlag in Köln veröffentlichte Mappenwerk mit 6 Zeichnungen, nächst dem Mosaik Freundlichs bedeutendstes Werk.

**Bewegungskunst** Die Bewegung in der bildenden Kunst zum Ausdruck zu bringen ist ein Problem, dessen Lösung schon viele schöpferische

Geister beschäftigt hat. Zuletzt und mit großer Intensität die italienischen Futuristen. Immer aber wurde die Lösung am untauglichen Objekt versucht: am Tafelbild und an der Plastik. Beide können wohl eine Episode eines Bewegungsablaufs anschaulich machen, niemals aber diese selbst. Viking Eggeling und Hans Richter haben unter Benutzung eines neuen Mittels, des Films, das Bewegungsproblem auf die radikalste Weise gelöst und durch Schöpfung neuer Ausdrucksmittel Grundlagen eines Generalbasses der Malerei geschaffen, wie er bereits von Goethe ersehnt wurde, und der der Kunst ungeahnte Perspektiven eröffnet.

Die Arbeiten Eggelings und Richters sind Rollen mit graphischen Darstellungen der Hauptmomente von Bewegungsvorgängen. Entwurfszeichnungen für die Ausführung im Film, in dem sie bereits, zum Teil wenigstens, schon ausgeführt sind. Der Vorgang selbst ist eine dramatische Evolution und Revolution in der Sphäre des Reinkünstlerischen vermittelt abstrakter Formen; analog der uns für das Ohr geläufigen Geschehnisse der Musik. Die abstrakten Formen vermeiden gleich denen der Musik Analogieen oder Erinnerungen an Naturobjekte, finden Spannung und Auflösung in sich, und sind, da alle materiellen Vergleiche und Erinnerungen wegfallen, elementar magisch.

Die *Sprache*, die da gesprochen wird, beruht auf einem *Alphabet*, das aus einem elementaren Prinzip der Anschauung mit der Polarität als Grundgedanken entstanden ist. Polarität als generelles Lebensprinzip, Kompositions-methode jeder formalen Äußerung. Die ästhetischen Prinzipien dieses Alphabets zeigen den Weg zu einem Gesamtkunstwerk. Sie gelten, undogmatisch und synthetisch angewandt, in gleichem Maß für die übrigen Künste. Totalität aller schöpferischen Kräfte, aus einer gemeinsamen Wurzel zu unendlich vielfältigen Formen. Kunst ist Herrschaft über die Mittel, bei äußerster Ökonomie. Nur eine wirkliche Disziplin der Elemente und ihre elementarste Anwendung ermöglichen es darauf weiterzubauen. Die Kunst ist nicht die subjektive Explosion eines Individuums sondern organische Sprache von tiefster Bedeutung für die gesamte Menschheit. Daher muß sie in ihren Grundlagen irrtumsfrei und so lapidar sein, daß sie als solche wirklich benutzt werden kann. Es ist ein Irrtum zu glauben, der Sinn der Kunst beruhe in der Höhe einzelner

Kunstleistungen. Die Kunst stellt dem Individuum die Aufgabe aus der Vielheit der Empfindungen die große Einheit zu schaffen. Eine Aufgabe, der sich der Mensch als Ganzes zu unterziehen hat, und die Bewußtsein und Trieb gleichmäßig zu lösen haben.

Die Arbeiten Eggelings und Richters zeigen einen klaren Weg. Die Prinzipien, nach denen sie geordnet sind, sind die Konstruktionsprinzipien unserer eigenen Natur, eine schöpferische Synthese. Ein großes Zusammenfassen und lückenloses Beziehen vom Kleinsten zum Größten, vom Größten zum Kleinsten.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bewegungskunst liegt in dem damit verbundenen Entstehen eines neuen Zweigs der Industrie, des Kunstfilms. Die soziale Bedeutung in der Möglichkeit des Zusammenarbeitens der verschiedenen Künste und Künstler. Die pädagogische Bedeutung in der Möglichkeit einfachste Aufgaben auf dieser Basis des Generalbasses unverwirrbar zu stellen und den Menschen zu zeigen, daß man unabhängig vom Genie eine Sprache beherrschen muß, die in uns einen so elementaren Widerhall seit dem Beginn unserer Existenz hat, in deren Rhythmus wir beständig leben. Die technische Bedeutung liegt in der Erfindung und Vervollkommnung eines optischen Klaviers, das jetzt, nachdem das Problem der Bewegung für die bildende Kunst einmal klar gestellt ist, eine Lebensnotwendigkeit ist, und für das die beiden Künstler Vorschläge zu machen haben.

#### Berliner Ausstellungen

Im Salon Paul Cassirer wurden Edvard Munchs Holzschnitte, Steinzeichnungen und Gemälde aus verschiedenen Zeiten, besonders aber aus der Zeit von 1914 bis 1921 ausgestellt. Die neueren Werke fügen seinem bereits fest begründeten Lebenswerk (siehe darüber den Artikel Gustav Kühls Edvard Munch, in den Sozialistischen Monatsheften, 1903 I, Seite 440 ff.) nichts Neues hinzu. Eher kann von einem Nachlassen der Intensität seines Schaffens die Rede sein. Das Spirituelle, das seinen früheren Werken eigentümlich ist, fehlt den neueren völlig. Eine Ausstellung von Skulpturen Ernesto de Fioris hatte Gurlitt veranstaltet. Fiori versucht dem griechischen Archaismus modernes Leben einzuhauchen, seine starre Geradlinigkeit in harmonische Bewegtheit aufzulösen. Manche seiner schreckhaften Gesten zeigen, daß er keineswegs nur archaisch

orientiert ist. Fiori weist manche Verwandtschaft mit Lehmbruck auf, dessen Gotisches er ins Antikische wendet.

Die Nationalgalerie veranstaltete dem 27-jährig 1914 im Krieg gefallenen August Macke im Kronprinzenpalais eine Gedächtnisausstellung. An manchen seiner Bilder offenbart sich die Macke eigentümliche Zartheit des Farbenempfindens und Innigkeit des Ausdrucks. Er wirkt leicht, unbeschwert, ohne Heftigkeit. Er hatte eine Neigung zum Lyrischen. Seine innere Welt, deren Visionen er auf Leinwände zauberte, war die Welt der Farbe. In der Ausstellung Der Sturm sind neuere Arbeiten Kurt Schwitters' gezeigt worden. Besonders die Merzzeichnungen sind bemerkenswert. Es ist überraschend, welche Wirkung Schwitters mit den von ihm verwandten Materialien erreicht: von beherrschtem Formungswillen gestaltete Farbigkeit.

Bei Fraenkel (Josef Altman) haben kürzlich Alfred Lomnitz und Fritz Henning gemeinsam Bilder und graphische Arbeiten ausgestellt. Die Bilder Lomnitzens verraten gedankliches Ringen, dessen Inhalt aber noch keinen adäquaten formalen Ausdruck gefunden hat. Seine Holzschnitte dagegen stellen sich als völlig abgeschlossen dar. Sie sind auch interessant durch ihre Technik. Es sind gewissermaßen Negative. Der schwarze Grund trägt viel zu ihrer Konzentration bei.

Die Überstürzung der heutigen Zeit wird einem vor allem klar, wenn man Bilder jüngerer, noch im Werden begriffener Künstler sieht. Was einst organische Entfaltung der Kräfte war, ist heute ein Jagen durch die verschiedenen Richtungen, die der Schaffende erst überwunden haben muß, um zu sich selbst zu kommen. Talent gestattet Beweglichkeit, verbürgt aber keine Festigkeit. Die bei Fraenkel veranstaltete Ausstellung von Anneliese Ratkowski und Nikolaus Braun ist eine Hoffnungen erweckende Talentprobe. Aus den Bildern spricht Begabung, die leicht produziert, aber noch zu keiner endgültigen Form gekommen ist. Überraschend dagegen sind die Lithographien Ratkowskis, die Neigung zum Übersinnlichen verraten, und die rhythmischen Arbeiten Brauns, die Gefühl für Rhythmik offenbaren.

**Kurze Chronik** Dem Louvre ist es gelungen das Selbstbildnis Dürers von 1493, das zuletzt dem Baron Villeroy gehörte, zu erwerben. Das Werk konnte seinerzeit, als es aus